Organ des Verbandes der Kath. Jungmänner- und Jugendvereine der Diözese Katowice

CHRISTUS JUGEND

Jahrgang 1. Sonntag, den 15. Mai 1932. Nr. 5.



Hurra! Der Frühling ist da! Heraus aus den engen Stuben in Gottes freie Natur. — aber im Geiste Frassatis!

Jüngling — Sportsmann — Heiliger.

Von Dr. Alois Henggeler.

Vorbemerkung: Es handelt sich hier um den mit 25 Jahren im Ruf der Heiligkeit verstorbenen **Georg Frassati** in Turin. Wir empfehlen wieder mit allem Nachdruck dessen Leben: Helene Moser **„Die neue Jugend"**, Ars-Sacra-Verlag in München. Ein herrliches Buch! Alle Jugendfreunde und Jünglinge sollten es lesen. Es bietet eine prächtige Lebensbeschreibung Frassatis.

II. Der Sportsmann.

1. Wenn wir Frassati als Sportsmann bezeichnen, so ist das nicht gemeint, als ob der Sport sein Beruf gewesen wäre oder er sich ausschliesslich ihm gewidmet hätte. Aber sein Leben bietet unsern Jünglingen das Bild einer schönen Lösung der Sportfrage. Frassati lehrt, was für eine Stellung der Sport im Leben des Jünglings, vor allem des Gebildeten und Studierenden, einzunehmen habe. Für Frassati stand eines ganz unverrückbar fest: Zuerst die Pflicht und dann der Sport! Das ist ein unendlich wichtiger Grundsatz für das Glück eines jungen Lebens.

2. Zuerst die Pflicht! — Der Sportsmann darf im Jüngling den Sohn und Bruder nicht verdrängen. Es gibt Sportsjünglinge, die durch den Sport ganz aus der Familie herauswachsen, für Eltern und Geschwister nichts mehr übrig haben, und sich seelisch und oft auch gesellschaftlich von ihrer Familie ganz loslösen. Ihr Sinnen und Denken ist nur beim Sport. Ob Freud. oder Leid, die Familie bewegt, das bekümmert manch einen ganz dem Sport hingegebenen Jüngling nichts mehr und lässt ihn kalt. So kann der Sport ein jugendliches Herz ganz verrohen und verhärten. Wie anders war Frassati! Er war der liebevollste Sohn voll Rücksicht und Anhänglichkeit und Aufmerksamkeit gegen Vater und Mutter, die ihm alles waren. Ein Wort der Mutter und auch der 20-jährige Frassati gehorchte wie ein Kind.

3. Frassati war sich bewusst, dass er auch gegen seine Kameraden Pflichten habe. Er war gegen sie voll Güte und Dienstfertigkeit. Besondere Güte schenkte er den Studenten, die nebenbei noch für ihren Lebensaufenthalt arbeiten mussten. Einer von ihnen schreibt: „Er liebte in mir mehr als den Studenten, den Arbeiter und betrachtete mich beinahe als bevorzugt, weil ich mich in einer Umgebung bewegen konnte..., der er sich in christlicher Brüderlichkeit eng verbunden fühlte." Frassati schloss sich auch den katholischen Jünglings- und Studentenvereinen an und stellte sich ihren Zielen ohne Vorbehalt zur Verfügung. „Er war einer", schreibt ein Student, „der im Verein immer auf seinem Posten stand und auf den man immer rechnen konnte". Ueberall bekannte er offen und freudig seine Zugehörigkeit zu den katholischen Vereinen und stellte in ihren Dienst all seine vielen Vorzüge des Herzens, des Geistes und der gesellschaftlichen Stellung: das tadellose Benehmen, den grossen Reichtum, die fast einzigartige sportliche Gewandtheit, all seine weltmännischen Kenntnisse, seine Tugend und Tüchtigkeit.

4. Besonders gewissenhaft nahm er es mit den Pflichten des Studiums. Er studierte nicht, um

später zu Ehre und Reichtum zu gelangen, sondern weil er die Arbeit als eine christliche Pflicht ansah. So erhob er sich oft schon vor dem ersten Morgengrauen um zu studieren oder er verwandte ganze Nächte dazu. Wenn nötig, verzichtete er auf Besuche, auf Teilnahme an studentischem Vereinsleben, ja sogar auf sein grösstes Vergnügen: die Bergtouren.

5. So erfüllte Frassati vor dem Sport zuerst seine Pflichten. Wie er ihnen auch Gott gegenüber nachkam, werden wir später noch sehen. Hatte er aber seine Pflicht getan, dann gab er sich mit ganzem Herzen dem Sport hin, besonders dem Bergsport.

6. Der Sport war ihm also nicht Selbstzweck. Auch den ihm liebsten Sport, den Bergsport fasste er nicht als Selbstzweck des äussern Menschen auf. Im Bergsteigen sah er ein Mittel um der Jugend Gelegenheit zu geben ihre überschüssige und überströmende Kraft auszuwirken, sich im Willen und Mut zu stählen und zu üben und sich in heisser Anstrengung einzusetzen für das, was gross, stark und schön ist. Er hätte einen Alpinismus pflegen können nach sportlichen, sozusagen akademischen Grundsätzen und sich damit einen berühmten Namen erwerben können. — Führte er doch die kühnsten und schwierigsten Besteigungen aus. Aber er strebte nicht nach dem im Grunde genommen, leeren Ruhm von Rekordleistungen. Was seine Bergtouren beseelte, war der Wunsch in der Einsamkeit der Berge sich selbst zu finden, jenes innerste Ich, das ihn mit unwiderstehlicher Gewalt emportrug zu Gott, ohne dass seine Umgebung es gewahr wurde oder es unangenehm empfand. Aber bei solchen Bergwanderungen strebte er darnach nicht bloss sich selbst zu freuen, sondern auch andern Freude bereiten zu können. Er fand darin einen besonderen Reiz auch Anfänger des Bergsports einzuführen in die Technik des Bergsteigens und ihnen dabei Lehrer, Führer und Beschützer zu sein. Aber unaufdringlich suchte er dabei auch den Jünglingen, die ihn begleiteten, den wahren Sinn der Naturfreude zu eröffnen, sie unvermerkt auf höhere Gedanken hinzulenken und ihnen so an der Seele zu nützen. Er tat das vor allem auch durch das Beispiel. Man sagt, dass man die Menschen nie besser kennen lernen könne, als wenn man mit ihnen eine längere Reise mache. Alle nun, die mit Frassati eine Bergtour ausführten, waren nachher von ihm, seiner Güte, Rücksicht und von der Reinheit seiner Seele mit tiefer Achtung erfüllt. Abends wurde bis spät in die Nacht gesungen und gescherzt. Frassati rauchte seine kurze Pfeife und schmierte seinen Gefährten die schweren Bergschuhe nach allen Regeln der Technik ein. Aber jeden dieser gemütlichen Bergabende beschloss er mit dem Rosenkranz. Sein Freund, der mit ihm betete, hat sich ins warme Bett dabei zurückgezogen und Frassati kniete bis zum Schluss des Gebetes auf dem kalten Boden. Gewiss verlangt man vom Bergsteiger nicht, dass auch er, wie Frassati, den Rosenkranz keinen Tag auslasse. Aber doch ein Gebet am Morgen und Abend wäre doch sicher mehr als angebracht, wenn man auf die Berge geht und sich damit so vielen Gefahren für Gesundheit und Leben aussetzt.

7. Wir haben die Arten des Sportes schon aufgeführt, die Frassati verstand und übte. Schwimmen, Tauchen, Rad-, Auto-, Segelfahren, Reiten, Bergsteigen. Ja, das letztere war seine besondere Freude. Die Berge hatten es ihm angetan. Er war in die Berge geradezu verliebt. Aber auch hier blieb er dem Grundsatz treu, dass der Sport nicht Selbstzweck sei. Der unreligiöse Bergsteiger sucht in den Bergen für das Auge die herrliche Fernsicht, die wunderbare Farbenglut, im Himmel und auf der Erde, in den Blumen und in den Bergseen. Der unreligiöse Bergsteiger sucht in den Bergen für das Ohr die majestätische Ruhe, fern von allem Lärm der Welt, und für das leibliche Wohlbefinden neue Kraft durch die reine Luft und die goldene Sonne des Hochgebirges. All dies genoss auch Frassati in vollen Zügen. Aber er suchte und fand in den Bergen etwas mehr als das alles: die Nähe Gottes. Nie fühlte er sich so stark, als wenn er oben auf einem vielleicht 3000 Meter hohen Gipfel stand und wenn sich ihm der erdrückend grandiose Anblick aller sich rund um ihn emporragenden Berge eröffnete. Dann war es ihm, als ob die Berge wie ein Kranz von Edelweiss zu den Füssen Gottes daliegen. Der tiefblaue Himmel aber, der auf ihn herabschaute war ihm wie das Auge Gottes, das voll väterlicher Güte über diese Pracht hinlächelte. Ja, die Liebe zu Gott loderte im Herzen Frassatis mächtig auf in solch weihevollen Stunden, wo er die Grösse des Hochgebirges in vollen Zügen geniessen konnte. Frassati hat in der Natur Gottesdienst gefeiert, der bei den unreligiösen Menschen niemals so tief und gewaltig die Seele zu erfassen vermag und in ihrem Mund oft nur eine leere Phrase ist.

Katholische Eltern! Katholische Jugend!

Da sind zwei Jungen, beide keine siebzehn Jahre alt, Jungen, die bisher gute Freunde waren — jahrelange Freunde, auf einer Schulbank, mit den gleichen Sorgen und den gleichen Freuden, Kameraden, die so mancher muntere Jungenstreich zusammengeschlossen hat — da plötzlich ist es aus mit aller Freundschaft! Da wird nicht mehr die bunte Schülermütze beim Abschied gezogen, kein guter Blick, kein gutes Wort gewechselt — ja, was ist in diese Freunde, die zehn Jahre beieinander standen, gefahren?

In der Tat, es klingt fast lächerlich, wenn man es nachsagen soll: „die Politik"! Der eine hat sich entschieden den Rechten, der andere den Linken zugewandt; wie es gekommen ist mit dieser Meinungsverschiedenheit, weiss eigentlich keiner von ihnen — aber die Feindschaft ist da! Bitterste, hassvolle Feindschaft!

Und eines Tages hört der eine die unerwartete Nachricht vom Tode des anderen — keine Miene verzieht sich in diesem Jungengesicht. Kein Augenlid senkt sich; und als er am Begräbnistage von seiner Mutter aufgefordert wird, dem toten Kameraden den letzten Liebesdienst zu erweisen, lehnt er ab, kalt, hart, und geht zum Fussballspiel...

Nun, wir wollen der Jugend ganz gewiss nicht das Recht einer eigenen, gewiss auch freien Meinung verwehren, wir wissen, dass unsere Jugend mitten drin steht in diesem Kampf unserer Zeit, die mit allen schweren Wirtschaftsnöten, der Arbeitslosigkeit, den zerrütteten Ehe- und Familienverhältnissen nicht spurlos an unserer Jugend vorüber gehen kann. Wir wollen zugeben, dass die politische Zerrissenheit unseres Volkes, die Mittel, mit denen die Parteien einander be-

kampfen, auch unsere Jugend zum Aufhorchen zwingt, dass Probleme hin und her geworfen werden, die auch der Jugend Anlass sind, ihnen einmal nachzuspuren!

Aber — alle diese gewissermassen hier gemachten Zugestandnisse sind nie und nimmer eine Entschuldigung für eine jetzt so oft sich bemerkbar machende seelische Verrohung dieser Jugend! Da ist nichts mehr zu finden von Achtung und Ehrfurcht, ja, da ist es auch um die tiefe, warme Menschlichkeit geschehen und — die innere Grösse!

Gewiss, man kann vielleicht von einem Jungen, wie von diesem hier, noch keine innere „Grösse" verlangen; aber auf der anderen Seite steht die Frage: wo soll er sie einmal spater, Mann geworden, im Leben hernehmen, wenn der Anflug dazu nicht einmal in der Jugend vorhanden war? Wenn nicht einmal mehr der Tod, dieser ungeheuer Gewaltige, Mächtige, einen Jungen zu tiefst — wenigstens für einen Augenblick — zu erschüttern vermag?

Entschuldigen wir nur ja nicht diese Jugend mit Unreife, wenn wir sie andererseits reif genug finden, an sie Ideen heranzubringen, die nicht einmal Menschen mit doppeltem und dreifachem Alter durchschauen. Es ist hier schon einmal von der vergötterten und entgötterten Jugend unserer Zeit geschrieben worden. Werden wir uns klar, dass die innere Entwicklung den Menschen macht — nicht die äussere, irgendwoher aufgegriffene aus dem Lager einer Partei! Werden wir uns doch klar, dass diese Massen in den Parteien zusammengepeitschte Menschen sind, die man wie Schachfiguren in die Versammlungen und Demonstrationszüge schiebt, denen man den Stempel und das Abzeichen einer Parteilichkeit aufdruckt, die man aber nicht innerlich, nicht menschlich bereichert, um jeden von ihnen einmal wirklich als Persönlichkeit von Wert in die Menschheit einzugliedern. Nein, Masse und nochmals Masse ist heute das Schlagwort! Massenfabrikationen! Massendemonstrationen! Parteimassen! Massen und immer wieder Massen!

Darum, katholische Eltern, hütet eure Jugend! Hütet eure Kinder davor, in diesen geistig versklavten Massen unterzugehen! Weckt in ihnen statt dessen den Geist christlicher Gemeinschaft, christlicher Religions-, Kultur- und Sittengemeinschaft, die in jedem Menschen zu Grossem führt und führen muss, der sie einmal ernst, und bis in ihre gewaltigen Tiefen hinein erfasst hat. Wir brauchen Menschen und ein Volk mit inneren, hohen, ethischen Werten— und wie gesagt, diese gewinnt unsere Jugend nicht dort draussen im Hass und Streit einer Parteilichkeit, sondern im Heiligtum der Familie!

Man soll unserer Jugend sicherlich nicht die Welt mit ihren augenblicklichen Problemen verschliessen — aber die Jugend gehört in die Familie! In eine Gemeinschaft, wo ein Geist herrscht, der diese Jugend nicht zu hetzerischen Tollköpfen, zu skrupellosen Rohlingen, kleinen, engherzigen, gesinnungsarmen Menschen heranzieht, sondern ihr bei aller Meinungsverschiedenheit das Hoheitszeichen einer hohen, reinen und edeln Menschlichkeit aufdruckt!

Katholische Eltern, an euch liegt es, in euren Kindern hierfür die feste gesicherte Grundlage zu legen. Nicht immer bürgt das Reifezeugnis in der Tasche eures Jungen für den menschlichen Wert, wohl aber eure Erziehung, euer eigenes Leben, euer Familienleben, euer Verhalten der Welt und den Menschen gegenuber!

Mögen sich doch alle Eltern dieser Jugend klar werden, dass es nicht allein um ihr Kind, ihre Kinder, ihre Familie hier geht, sondern um unser ganzes Volk, ja, ganze Völker! Man spricht so viel von der Familie als der Zelle, der Urzelle des Staates; aber ist sich jeder Vater, jede Mutter auch wirklich der Bedeutung dieses Wortes bewusst und ganz von den damit verbundenen schweren, ernsten, aber auch erhabenen Aufgaben erfüllt? Selten hat es eine Jugend gegeben, die so der Leitung bedarf wie die unsrige! Selten hat eine Jugend in so viel Not und Kampf aufwachsen müssen wie die heutige, und selten hat man eine Jugend mit so viel Lug und Trug, mit so viel Blendwerk und Schaumschlägerei umworben wie die Jugend dieser Zeit! Noch nie hat man eine Jugend so vergöttert wie heute, um ihr dafür das Höchste und Heiligste und Wertvollste zu entreissen — den Gott, die Kultur und die Moral ihrer Vater!

Und noch einmal, katholische Eltern in Stadt und Land, im kleinen Bauernhaus, in der prachtigen Stadtwohnung, im Dachgeschoss und in der kleinen, schmucken Siedlungswohnung — hütet eure Jugend, rettet unser Volk!

Und nun noch ein Wort an dich, Jugend unter dem Banner Christus, des Königs! Ihr, die ihr tapfer, treu, voll innerer, heisser Begeisterung zu eurer Fahne und euren Idealen haltet, die ihr trotz eurer Jugend schon ahnt oder auch wisst, um was es geht, welche Flammenzeichen von Osten her am Himmel herauffahren, ihr die ihr euch bewusst seid, welche Tiefen, welche Werte in unserem hl. Glauben und der christlichen Sittenlehre und christlichen Kultur wurzeln, die aus der Gottewigkeit geboren und wieder in ihr verbunden sind, an euch, ihr Jungen, ist es, dieses euer Banner hinauszutragen in die weite Welt! Eure Gesinnung im Kleinen wie im Grossen hineinzuführen in eine Jugend, die vielleicht voll tiefer Sehnsucht nach dem Wahren und Reinen, dem Hohen und Heiligen ist und dennoch in die Irre zu gehen droht! Jugend — katholische Jugend — ihr seid doch untereinander — eben, weil ihr alle jung seid, gleich aus welcher Richtung ihr kommt, die Berufensten, euch einander mitzuteilen, die Sprache zu finden, die das Herz der Jugend trifft! Den Weg zu diesen Herzen zu finden! Jugend, seid auch ihr euch der grossen, heiligen, gewaltigen Aufgaben bewusst, um die es geht! Lasst eure Begeisterung lodern, dass jene Flammenzeichen, die im Osten heraufdrohen, dunkel werden! Es ist einerlei, ob ihr Jugend der Volksschulen oder Gymnasien, Jugend der Universitaten und Hochschulen oder Jugend des Handwerks, der Arbeit seid — ihr seid eine g r o s s e, s t a r k e, g e w a l t i g e Jugend unter dem Banner Jesu Christi — ihr müsst hinaus in die Welt, in den Kampf des Lebens! Ihr habt Aufgaben und Pflichten, die euch nicht ein Mensch, nicht euer Schuldirektor oder Präses oder Meister, sondern euer Gott — der Gott eurer Väter ins Herz gebrannt hat! Ihr seid Ausgezeichnete, Geweihte! Gewiss, das Grauen der Arbeitslosigkeit hat euch gepackt oder droht euch zu packen, mit ihm Sorge und Not, Hunger und Armut — aber wisst ihr nicht, ob vielleicht gerade ihr zu Jüngern eines Franziskus berufen seid, den ihr doch alle so sehr geliebt habt in eurer Kindheit, dem der eine oder andere von euch vielleicht so gern nachgestrebt hätte — ja, heute ist die Zeit wieder da, wo ein Franziskus von Assisi Jünger braucht, Bruder, Starke, hohe Menschen, die in dieser notvollen Zeit gerade mit ihrer eigenen Not und Armut, vielleicht am Bettelstab hinausziehen unter die heidnische Menschheit, die heidnische Jugend! O, ihr Jungen, in welch eine grosse Zeit hat euch Gott gestellt, in der jeder von euch ein Grosser, ein Franziskus, Bonifatius, ein Ignatius werden kann!

Jugend, auch ihr, die ihr meint, so wenige Berufsaussichten zu haben, die ihr mit dem Stempelbuch dahinwandert — ihr Arbeitslosen, ihr Hoffnungslosen, ihr habt Arbeit genug! Ihr seid eine Jugend, die Gott durch eine harte Schule schickt, um starke, kraftvolle Menschen, voll Ernst und Pflicht, voll Ueberwindung und Opfermut als Streiter zu haben!

Katholische Jugend, du bist reich trotz deiner Armut! Du hast Aufgaben, wenn du auch heute wieder vergebens auf dem Arbeitsamt gewesen bist! Nicht das Brotverdienen allein, nicht die Moglichkeit, dir das und jenes zu kaufen, macht dich glücklich und zufrieden, sondern die innere Grosse, die Grosses vollbringt! Katholische Jugend sei stolz! Ursus.

Christusjugend in die Front!

Sturm ist gemeldet! Partei- und Klassenkampf toben mit schrecklicher Härte! Von Osten her nützt der Feind die Verwirrung aus. Man sucht Christus hinzustellen als die Wurzel aller wirtschaftlichen und sozialen Not. Man sucht ihn herauszureissen aus den Menschenherzen. Darf es uns Katholiken da noch genügen, uns katholisch zu heissen? — — Da gilt es einzutreten für den Glauben, es gilt den Glauben zu leben. — Dieser grossen Aufgabe praktische Wege zu weisen, die Reihen der Jugend zu schliessen zum heiligen Kampfe, hat der abstinente Jungenbund im Rahmen des katholischen Jungmännerverbandes am Sonntag, den 24. April, zu einem Sturmtage aufgerufen.

400 Mann haben diesem Rufe Folge geleistet und sich im Panewniker Kloster eingefunden. Am Tische des Herrn holten wir uns die Kraft und das Feuer, das wir hinaustragen wollen in die dunkle Zeit. Ein grosser Anfang für einen grossen Tag.

Voran das Sturmbanner zogen wir nach der heil. Messe in straffer Ordnung dem Lagerplatze zu. Hier — auf einer von mächtigen Baumen umgebenen Waldwiese stellten wir uns schweigend auf, um den Sturmtag zu eroffnen. Fanfaren riefen es hinaus, dass katholische Jugend bereit ist, die Reihen zu schliessen und zum Sturme zu gehen.

„Sturm ihr Brüder, steht zu Hauf
Klare Fronten! Starke Reihen!"

rief uns unser Fuhrer zu.

„Ich habe Lust im weiten Feld
zu streiten mit dem Feind..."

sangen wir voller Kampfeslust zur Antwort. Das war der Anfang. Weiter ging es in der vorher ausgestellten Ordnung, denn wir wissen, dass eine einmal vorgenommene Aufgabe auch durchgeführt werden muss. Nach kurzer Aussprache mit unserem stellvertr. Verbandsvorsitzenden, Herrn Redakteur Przewolka, der uns zur praktischen Sturmarbeit aufrief, gingen wir zu den Arbeitskreisen über.

„Freude" war das Thema, welches Jungmannschaft, Jungenschaft und Jungschar getrennt, jede in ihrer Art behandelten. Die echte natürliche Freude braucht unser Herz, um die heutige ohnehin schwarze Zeit nicht noch schwarzer zu sehen und den Mut aufzubringen mit ihr zu kämpfen. Nicht jene Nervenkitzel, — darüber waren wir uns einig, — die nur aufpeitschen und doch so vielen Menschen unser Zeit einzige Freude bedeuten. — Kann vielleicht das Kino wahre Freude geben? Nein, im Allgemeinen nicht, weil es gewohnlich mit den niedrigsten Instinkten der breiten Masse spekuliert. — Oder hat jemand mit Alkohol seinen Aerger schon wirklich herunter gespült? Ist er nicht am nächsten Tage krank an Körper und Geist gewesen und hat seinen Jammer mehr als je gespurt? — Vielleicht haben wir schon mehr als einmal ein Kind beobachtet, dem die Freude aus dem Gesicht lachte. — Wir „grossen" Menschen haben sie verlernt, diese kindliche Herzensfreude, die ihren Ursprung in der Unschuld hat. O, wir konnen sie wieder erlangen, die Freude der Kinder Gottes. Haben wir doch so grosse Quellen der Freude in Liturgie und der Kindschaft Gottes selbst. Holen wir uns sie da heraus. Sie lässt unser Blut schneller fliessen, mit neuem Mut uns eintreten in den Kampf des Lebens!

Am Nachmittage war es praktische Freude, die wir erlebten, als sich im hellen Sonnenlichte die jungen Glieder reckten bei Spiel und Kampf. Eine Freude war es da mitzumachen beim romischen Wagenrennen, Ballspielen und Zeltbahnpellen.

Eine Singstunde von frischen Fruhlingsliedern, von unserer Musike sauber begleitet, liess uns die tiefe Freude, die aus der Volksmusik lebt, erleben. Mitten hinein in diese Stimmung kam unser Generalsekretar Cichy. Trotzdem er krank war, liess er es sich doch nicht nehmen zu uns zu kommen und uns, wenn auch mit schwacher, heiserer Stimme, Richtlinien für unsere Arbeit zu geben.

Ein Vertreter der polnischen Jugendvereine überbrachte die Grusse der polnischen Jugend. Ein gutes Zeichen aufrichtiger katholischer Zusammenarbeit!

Wieder ein Besuch! Unser Lagerkaplan Woźnica war es, den wir mit einem zackigen „Treu Heil" begrussten. Er kam, um für den kranken Generalsekretar die Festansprache zu halten. Begeistert und hinreissend sprach er von der praktischen Sturmarbeit. Weltumwalzende Probleme werden wir ja nicht losen, aber all den lauen Waschlappen, all unseren Feinden werden wir zeigen, dass uns Christi Sache ernst ist, dass wir mit Schneid im Leben für sie eintreten wollen.

Noch einmal erklang Fanfarenruf, dann ging es zurück in den Alltag, an die wirkliche Sturmarbeit.

Jungmann.

Was macht jeder eifrige, ernste katholische Jungmann?

Er halt die Aloisianischen Sonntage, d. h. er geht sechs Sonntage hintereinander zur hl. Beicht und Kommunion, verrichtet an diesen Sonntagen bestimmte Gebete zu Ehren des hl. Aloisius oder betrachtet die Tugenden des Heiligen oder verrichtet sonst irgendwelche gute Werke zu seinen Ehren. Näheres im „Weg zum Himmel".

Das Diözesanverbands-Sekretariat gibt bekannt:

1. **Für Exerzitienteilnehmer: Sonnabend, den 14. Mai, Abfahrt von Katowice 13,33 — Ankunft Wodzisław 15,50 (Rybnik umsteigen!)**

Für solche, die bis mittags beschaftigt sind: Abfahrt Katowice 17,05, Ankunft Rybnik 18,21 — umsteigen in den Zug nach Wodzisław, Abfahrt Rybnik 18,26, Ankunft Wodzisław 18,47. Von dort halbe Stunde zu Fuss nach Kokoszyce.

2. Wenn der Jungmannerverein einer Parochie eine Vereinssitzung abhalt, so ist es **völlig unzulässig**, dass die Jugendkraft oder eine andere Abteilung **gleichzeitig** eine Sitzung anberaumt. Die Jugendkraft- und andere Sonderabteilungen müssen sich dem Programm des Stammvereines unbedingt anpassen. Disziplin muss sein!

3. Die Zeitschriften: **Die Wacht** und **Jungwacht** sind mit einer Preisermässigung von 33% und die **Jugendführung** und **Jungführer** mit einem Preiserlass von 20% im **Jugendhaus Dusseldorf, Derendorferstr. 1** zu haben. Bestellungen sind direkt an das Jugendhaus zu richten